

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang September 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptstiftungsleitung gestattet.

Nummer 17



Oben:
Das Portal des
Ausstellungs-
gebäudes.

★

Unten:
Bild
in einen Saal
der
Fischerei-Abteilung.



Oben:
Zusammenstellung
von Typen-
Modellen in der
historischen Abteilung.

★

Nebenstehend:
Das Heim der
Ausstellung.

★

Unten:
Bild in die
Abteilung Wassersport.



Bilder von der Niederrheinischen Schifffahrtsausstellung 1927 in Duisburg.

Neue Handelsverträge.

Seit Jahren bemühten wir uns in Deutschland um den Abschluß eines Handelsabkommens mit Frankreich. Die Bemühungen datieren schon aus dem Jahre 1925, wo Deutschland frei vom Versailler Vertrag wurde und die ihm diktierten Handelsbedingungen in vertraglich frei gewählte umändern konnte. Es gelang jedoch nicht, mit Frankreich zu einem Abschluß zu kommen. Der Kriegsgeist, der dort immer noch herrschte, verhinderte es. Das einzige was zustande kam, war ein vorübergehender kurzfristeter Vertrag, der am letzten Juni dieses Jahres abgelaufen war. Von diesem Zeitpunkt an bestand ein vertragsloser Zustand zwischen Frankreich und Deutschland, der nichts weniger als erfreulich war. Nach jahrelangen Verhandlungen ist es nunmehr endlich gelungen, zu einem Handelsabkommen mit Frankreich zu gelangen, das bis zum 1. April 1929 läuft.

Handelsverträge sind natürlich meistens Kompromisse. Eine jede Partei muß nachgeben und versuchen, sich auf eine mittlere Linie zu einigen. So hat dieser neue Handelsvertrag vielfach Deutschland nicht das gebracht, was es eigentlich erstrebte. Viele dieser Bestimmungen werden sich wirtschaftlich kaum günstig für uns auswirken. So vor allen Dingen die großen Mengen von Wein, welche man zur französischen Einfuhr freigegeben hat, worunter der deutsche Winzer sicher sehr zu leiden haben wird. Aber auf der anderen Seite haben wir dafür gewisse Zugeständnisse eingetauscht, die nicht unwesentlich sind. Das wichtigste ist, daß man uns das Recht der Meistbegünstigung grundsätzlich gewährt hat. Das bedeutet, daß bei der Einfuhr unsere Waren in Frankreich nicht schlechter gestellt werden dürfen, als das bei der Einfuhr gleicher Waren aus anderen Ländern der Fall ist.

Wichtig ist auch unter den politischen Errungenschaften dieses Abkommens, daß Frankreich nunmehr endgültig darauf verzichtet hat, sein Recht aus dem Versailler Vertrag geltend zu machen, das dahin ging, bei Nichtzahlung von Reparationen sich an deutsches Eigentum zu halten. Das ist sehr wesentlich; denn dadurch hat der Versailler Vertrag ein großes Loch erhalten. Das wird für die künftig zu befolgende Politik Deutschlands nicht unwichtig sein. Leider hat uns Frankreich das Niederlassungsrecht in Marokko und Indochina nicht zugestanden. Offenbar fürchtet es dort die Tüchtigkeit des deutschen Kaufmannes, der von früher her in Marokko einen guten Namen hat.

* * *

Zu einem verhältnismäßig schnellen Abschluß ist es mit Südslawien gekommen. Es sind hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte, welche uns die Südslawen zu bieten haben, denen ganz erhebliche Zollermäßigungen zugestanden worden sind. Dafür hat uns Südslawien auf Strickwaren, Gußeisen, Aluminium, Radioapparate, Messer, Bücher, Musikinstrumente und Wanduhren Zugeständnisse machen müssen. Im übrigen gilt auch hier der Grundsatz der Meistbegünstigung. Die ganzen Verhandlungen haben hier nur zwei Monate gedauert, womit sozusagen ein Schnelligkeitsrekord im Abschluß von Handelsverträgen aufgestellt worden ist.

* * *

Sehr wenig erfreulich hat sich der mit Italien seit dem 16. Dezember 1926 bestehende Handelsvertrag angelassen. Wir haben feststellen

müssen, daß die deutsche Ausfuhr nach Italien in den letzten Jahren immer mehr gesunken ist. Wenn sie noch im Jahre 1926 159 Millionen Mark betrug, so sank sie im folgenden Jahre bereits auf 84 Millionen Mark. Das ereignete sich, obwohl wir auch mit Italien einen Handelsvertrag haben, in dem die gegenseitige Meistbegünstigung ausgesprochen war. Der Grund für diesen Rückgang der deutschen Ausfuhr liegt darin, daß man dort durch ein Gesetz bestimmte, daß alle staatlichen Unternehmungen in Italien bei Anschaffung von Gebrauchsgegenständen italienische Erzeugnisse bevorzugen sollen. Man geht sogar so weit, den öffentlichen Sparkassen vorzuschreiben, ihre finanzielle



Dr. Hans Ernst Bosse,
Ministerial-Direktor im Reichs-Wirtschafts-Ministerium, der deutsche Führer bei den soeben zum Abschluß gekommenen Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich.

Unterstützung solchen Personen, die Waren aus dem Auslande kaufen, zu entziehen. Weiterhin wurden, angeblich zum Schutz der Währung, die Zölle für eine Reihe nicht dringend notwendiger Einfuhrartikel scharf heraufgesetzt.

Alle diese italienischen Maßnahmen sind nicht mit dem Geist des deutsch-italienischen Handelsvertrages in Einklang zu bringen. Hoffentlich gelingt es, das den Italienern klar zu machen, ohne daß es zu Gegenmaßnahmen Deutschlands kommen muß. Denn auf die Dauer ist es unmöglich, daß sich Deutschland diese Behandlung bieten lassen kann.

Die alte Leier.

Im Ruhr-Abwehrkampf 1923 war's. Zehntausende von deutschen Männern lernten damals in den Besatzungsgefängnissen die „Segnungen“ französischer Kultur kennen. Ein nicht geringer Teil dieser Männer waren Arbeiter und kleine Beamte.

Auch ich war darunter. In der ersten Zeit trug ich den Kopf hoch. Das Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben, gab mir Stärke. Zuweilen kam ich mir sogar wie der Märtyrer einer großen Sache vor . . .

Woche auf Woche verstrich. Die Einzelhaft wurde unerträglich. Zermürbende Verhöre, körperliche Mißhandlungen kamen hinzu. Immer wieder schrie man es mir ins Gesicht: „Du Verbrecher!“ Nach Monaten war ich schließlich so weit, daß ich selbst glaubte, etwas Verbrecherisches angestellt zu haben. Dann aber rappelte ich mich wieder zusammen und hämmerte es mir bei meinem ruhelosen Wandern durch die Zelle ein: „Du bist kein Verbrecher . . . Du bist kein Verbrecher . . .“ Sieben Schritte hin, sieben Schritte her.

Aehnliches erleben wir auch jetzt wieder. Trotzdem wir uns von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, schinden, die Friedensbedingungen bis zum letzten I-Pünktchen zu erfüllen — trotzdem wir uns von unzähligen Kommissionen auf unsere restlose Entwaffnung haben durchprüfen lassen müssen — trotzdem jeder vernünftige Mensch weiß, daß ein neuer Krieg Deutschlands größtes Unglück wäre . . . Immer wieder tönt es aus Frankreich zu uns herüber: „Verbrecher! Verbrecher!“ Das alte Lied. Die alte Leier.

Laßt sie nur zetern und heulen! Wir werfen ihnen stolz entgegen, daß wir ihr abgeleiertes System durchschaut haben. Nicht war, Kamerad, wir haben unsere Schuldigkeit getan. Du und ich. Und fühlen uns erhaben über alle Anschuldigungen. Das darf uns aber nicht abhalten, mit gleicher Hartnäckigkeit zu wiederholen: „Wir sind guten Gewissens!“

Aus jedem deutschen Munde soll immer und immer wieder dieser Ruf erklingen.

Immer und immer wieder!

Götz.

Aehnlich wie in Italien war es auch in Spanien. Auch hier hatte man der deutschen Einfuhr durch erhöhte Zölle Schwierigkeiten zu machen versucht, obwohl in den vereinbarten Handelsverträgen ebenfalls das Recht der Meistbegünstigung aufgestellt war. Auf die eindringlichen Vorstellungen unserer diplomatischen Vertreter hat nun aber neuerdings Spanien die Zollschiene zurückgenommen und erklärt, daß die deutschen Einfuhrerzeugnisse die uneingeschränkte Meistbegünstigung genießen und in dieser Weise den französischen, englischen und nordamerikanischen Einfuhrerzeugnissen gleichgestellt werden sollen.

* * *

Außer diesen Verhandlungen schweben noch weitere mit Polen, mit dem wir bekanntlich immer noch in einem Zollkrieg leben, da wir ein Handelsabkommen mit diesem Lande nicht haben. Polen hat bisher die größten Schwierigkeiten in der Niederlassungsfrage und in der Kohlenfrage gemacht. Es scheint, als ob es neuerdings hier etwas mehr nachgeben würde. Worauf es der deutschen Wirtschaft ankommt, ist die Möglichkeit, den Filialen deutscher Unternehmungen in Polen solche qualifizierten Arbeitskräfte stellen zu dürfen, die in Polen selbst schwer oder gar nicht zu beschaffen sind. Außer einigen zahlenmäßig geringfügigen Gruppen von Werkmeistern und Vorarbeitern werden im wesentlichen einige Gruppen von kaufmännischen Angestellten in Frage kommen. In der Kohlenfrage fordert die Reichsregierung die Zusicherung eines Kohleneinfuhrkontingents.

* * *

Auch mit Griechenland, Ungarn und Rumänien schweben Verhandlungen, die jedoch noch nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen sind.

„Heim ins Reich.“

Eine Rundgebung der Saarländer in Würzburg.

Eine sehr bemerkenswerte Rundgebung fand in Würzburg statt. Die heimatstreuen Saarländer verlangten dabei in der Parole: „Heim ins Reich.“ Die achtjährige Fremdherrschaft im Saargebiet hat nicht vermocht, die treudeutsche Bevölkerung der Saar von ihrer alten, größeren Heimat abzubringen. Sie haben Grund, sich über viele Dinge zu beklagen. Frankreich betrachtet das Saargebiet bereits als seine Provinz, und es ist eine bittere Wahrheit, daß man im übrigen Deutschland nicht genügend über die Verhältnisse an der Saar aufgeklärt ist. Die Befetzungsfrage und die Frage des Bahnverkehrs, die nur eine maskierte Militärbesetzung darstellt, alles dieses wurde in Würzburg gebührend behandelt. Der Verlauf dieser Tagung des Bundes der Saarvereine hat Deutschland zu erkennen gegeben, wie die wahre Stimmung im Saarlande beschaffen ist und wenn in einigen Jahren die Volksabstimmung stattfinden wird, so braucht Deutschland sich nicht darum zu bangen, wie sie ausfallen wird. Nach dieser Rundgebung ist das vollständig klar geworden.

Die Niederrheinische Schifffahrtsausstellung in Duisburg.

Du warst wohl schon einmal am Niederrhein. Du kennst den Niederrhein. Wenigstens den schaffenden Niederrhein. Der auf breitem Rücken der Industrie Rohstoffe aller Art zuträgt, und die Erzeugnisse ihres — deines, unseres — Fleißes, wieder hinausführt in alle Welt.

Du siehst wohl das betriebsame Leben auf dem Strom. Das Talwärts-treiben der Rähne, das leuchtende Trecken der Schleppzüge bergan. Das Laden und Löschen in Düsseldorf, in Ruhrort wohl gar, wo selbst große Seeschiffe keine seltenen Gäste sind. Und hast dir — wer weiß? — wohl noch nie besondere Gedanken gemacht über das Wie und Warum, das Woher und Seitwann all dieser Dinge, die das Leben auf dem industriellen Niederrhein ausmachen. Schifffahrt — Umschlag — Verkehr —: nun ja, das ist halt so! Weil es eben der Rhein ist . . .

Nein, mein Freund: das ist nicht einfach „so“. Das ist in durchaus zwangsläufiger, organischer Entwicklung langsam geworden. In Jahrhunderten geworden, wie es nun ist. Geographische Vorbedingungen, wirtschaftliche Gesetze, technischer Fortschritt und kaufmännische Klugheit haben da zusammen gewirkt — Jahrhunderte hindurch — bis es so geworden ist.

Wie das vor sich ging — ob es dich nach dieser einleitenden Ueberlegung jetzt wohl ein wenig interessiert? Dann hast du trefflich Gelegenheit, dich darüber zu unterrichten, wenn du einen Gang durch die Schifffahrtsausstellung tust.

In dem von der Verwaltung noch nicht bezogenen Riesegebäude der Rheinischen Stahlwerke in Ruhrort ist sie untergebracht. Und wenn dieses in seiner äußeren Erscheinung wohl auch schon ahnen läßt, daß ihr hier ein geräumiges und prächtiges Heim geboten werden konnte, so überrascht doch im Innern sofort der Ehrenhof durch seine Weite und Höhe, und jeder der Ausstellungsräume, den man betritt, verstärkt diese Ueberraschung, und vertieft damit den Eindruck, daß hier etwas geschaffen worden ist, das bisher in Deutschland noch nicht geboten werden konnte, und zwar dank der Beschränkung auf die Rhein-schifffahrt und auf das Niederrheingebiet.

Der Schiffsbau, mit dem die Schau einsetzt, weist mit den Einbaum das bekannte Fortbewegungsmittel der primitiven Menschen auf, und zeigt dann die Entwicklung zur „Punt“ in der Römerzeit, zur späteren „Kat“, zur mittel-

altigen Tpaß, zum Steven-Schiff und zum Eisernen Kahn, der 1833 in Ruhrort von der Gutehoffnungshütte gebaut wurde. Mehr als 40 Modelle, die mit ihren getreu veranschaulichten Takelagen ein anziehendes Bild bieten, zeigen diese Entwicklung.

Von 1850 bis zur Jetztzeit ist die Schau besonders reich. Man kann im flüchtigen Ueberblick nur einen Bruchteil dessen erfassen, was hier gezeigt wird. Wie der eiserne Transportkahn von 500 bis zu 4300 t Tragfähigkeit erweitert wird, wie damit erhöhte Fahrtsicherheit, bequemere Unterkunft für Kapitän und Mannschaft verbunden werden, ist hier anschaulich dargestellt. Die meisten Modelle beschäftigen sich jedoch mit dem Dampfschiff, sei es als Schleppdampfer oder zur Personenbeförderung. Es ist erstaunlich, was da an Leistungen vorgeführt wird, noch erstaunlicher, wie diese in mehr als 100 Bitrinen und Aufbauten gezeigten Modelle jede kleinste Einzelheit der Ausstattung darrun. In ihrer schmaden Aufmachung werden sie bei manchem Besucher den Wunsch nach Besitz eines solch reizenden Modells lebendig machen. Das auch der Fachmann bei der gebotenen Darstellung der verschiedenen Kraftherzeugungs- und Antriebsmittel, der Ausstattungs- und Ausrüstungsstücke voll auf seine Rechnung kommt, versteht sich am Rande.

In der folgenden Abteilung: „Wasserbau und Verlade-Einrichtungen“ wird gezeigt, was alles erforderlich ist, um die Schifffahrt in Betrieb zu halten, d. h. die Güter, die zu Schiff befördert werden, ein- und auszuladen. Daß diese Schau in der Stadt des größten Binnenhafens der Welt alles zeigt, was es auf diesem Gebiete gibt, ist selbstverständlich; nicht so ohne weiteres selbstverständlich, aber sehr erfreulich die Tatsache, daß die Ueberflüchtigkeit der Riesenmenge Ausstellungsmaterial vollkommen gewahrt ist, so daß auch dem Laien, gleich welchem Beruf er angehört, nachhaltige Eindrücke von der Bedeutung dieses Zweiges unserer Volkswirtschaft vermittelt werden.

Auch der Wassertransport basiert ja zum größten Teil auf schiffsähnlichen Schwimmkörpern. Wie mannigfaltig diese in ihrer Form sind, wie vielgestaltig die Betätigungsmöglichkeiten dieser Sportart sind, das zeigt schon ein flüchtiger Blick auf diese Ruder- und Segelboote und Kanus, die hier, zum Teil in Originalgröße, ausgestellt sind. Vom Leben und Streben in den einschlägigen Sport-



Hafen am Niederrhein.

Wollt ihr stets was in die Tüten — müßt ihr euch vor Anfall hüten!

Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

(7)



ie ritten fort. Rolf Lembeck aber drang in den dunklen Wald, aus den Tannen kam er in den Buchenforst; er stand an jedem starken Baum und lugte nach allen Aesten, ob nicht die Lichter des Raubtieres irgendwo herunterfunkelten, aber über ihm war so schwere Waldnacht, daß nur wie Tropfen das Mondlicht hier und da hindurchfiel; zu hören war nichts als nur das Kniden des Unterholzes, das er durchschritt, wohl auch das Zirpen einer Eulenbrut. Er blieb stehen und warf die Armbrust wieder auf den Rücken: „Du warst ein Narr; hier ist kein Jagen in der Finsternis!“ Seine Gedanken flogen heim zu seinem Weibe; doch er schüttelte den Kopf: „Nein, nein, Frau Wulfhild“ — er sprach es laut in die einsame Nacht hinaus — „eine Schlachtjungfrau wärst du wohl eher; und hat auch schon ein wundgehauner toter Mann an deinem Leib gehangen!“ Fast erschrak er über die eigenen Worte, die die Stille um ihn her durchbrachen; aber er lehnte nicht um, er schritt weiter auf seinem nächtlichen Irregang. Da, von unweit vor

ihm, drang es an sein Ohr, so süß, als wollt es alle Sehnsucht wecken, die in ihm schlief. „O Nachtigall, selige Sangerin!“ rief er, seine Arme in das Dunkel streckend.

Schon flog der Mai Vorbei, vorbei. Und brachte nicht, was minnewert! Willst du sie künden, Soll ich sie finden, Die Fraue, die mein Herz begehrt?“

Bald stand er, bald ging er vorsichtig weiter und immer nur dem Schalle nach. „Was hätt ich bessere Führerin!“ sprach er zu sich selber.

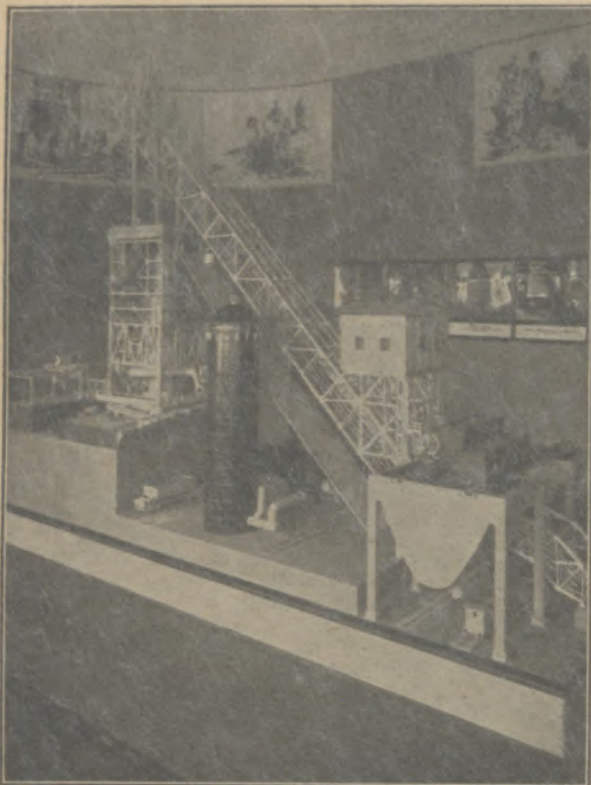
Der Wald ging zu Ende, und durch die Stämme sah er auf einen Sandweg, auf den der Mond seinen Schein herabwarf. Jenwärts in gleicher Helle, stieg eine hohe Hügelwand empor, und eine Zinnenmauer streckte sich auf ihr entlang. Rolf Lembeck betrachtete das genau; aber als seine Augen hinter Baumwipfeln den Oberstülp eines runden Turmes gewahrten, da wußte er, das sei die Gartenseite von Haderslevhuus, auf dem der Schloßhauptmann des Königs saß.

Der Ritter schaute starr hinauf, als müßte er ein Wunder hier erwarten; aber nur der Nachthauch rührte dann und wann das Laub der Bäume, und in kurzen Pausen schlug am Waldestrand die Nachtigall. Doch wie ein jäher Schreck durchfuhr es ihn: dort oben zwischen den Zinnen lehnte jetzt ein Weib, nein, nicht ein Weib; ein Kind — er wußte nicht, ob eines, ob das andere. Den Arm mit einem weißen Mäntelchen verhüllt, neigte sie sich tief hinab; denn der Kehle der Nachtbeleberin entquollen jetzt jene langgehaltene Töne: sehnstüchtig, nicht enden wollend, wie ein heißer Liebestusch.



Rolf Lembeck stand unten im Waldesschatten, unbeweglich, mit verhaltenem Atem. „O Stunde, bist du da!“ Seine Lippen flüsterten es nur, das sanfte Rauschen weiblicher Gewänder berührte von oben her sein Ohr; ein Atmen, mehr ein Seufzen kam herab; und nun





Modell eines Schrägaufzuges
aus der Abteilung „Stahl und Eisen“.

vereinigungen zeigen die ausgestellten Lichtbilder der verschiedensten Veranstellungen, die Modelle bestehender oder geplanter Klubbhäuser und am wirkungsvollsten die Vitrinen, in denen die in scharfen Kämpfen erzwungenen wertvollen Preise gleißend und glitzernd prunken. Da kann auch der Kunstgewerbler und der Verehrer guter deutscher Handarbeit seine Freude erleben. Die Abteilung Wasserflugwesen kann natürlich nicht gar so reich bestellt sein; handelt es sich doch um einen Zweig des Verkehrs, der noch sehr jung ist und nur mit den Ergebnissen von Konstruktionsversuchen aufwarten kann.

Nun kommt ein Gebiet, dessen Zusammenhang mit der Schifffahrt nicht ohne

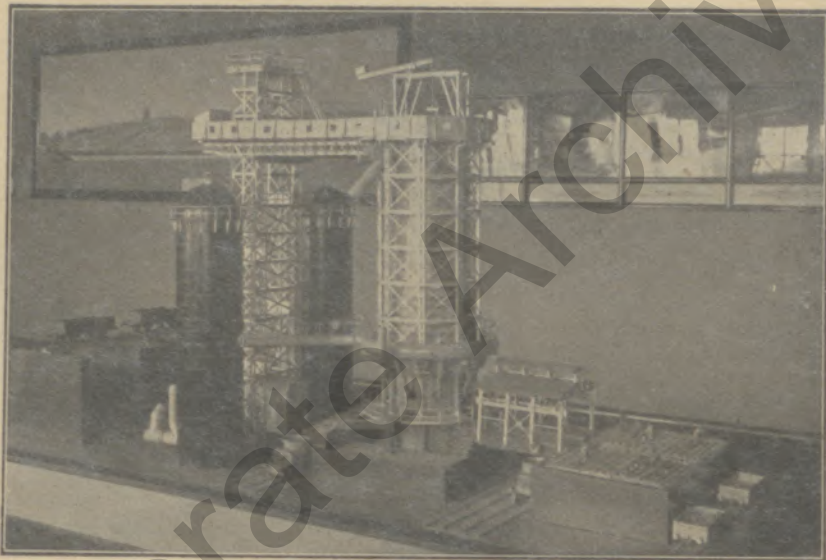
weiteres zu erkennen ist, es sei denn, daß man sein Objekt, den Fisch, als die Modellform des Schiffes ansprechen wollte. Aber auch ohnedies: Diese Fischereiausstellung spricht in ihrer Reichhaltigkeit, in ihrer sachgemäßen Aufmachung, namentlich aber in ihrem lebenden Material, so sehr für sich, daß jeder Besucher der Ausstellung für diese Schau dankbar sein wird. In Hunderten von Aquarien lebt hier die Fauna des Rheines, sein Fischreichtum, gesammelt und dargestellt inmitten seiner Lebensbedingungen, zusammen mit seinen Nährpflanzen und Tieren. Man kann jede Fischart, bis zum großen Rheinsalm hinauf, in ihren Lebensgewohnheiten studieren, und jeder wird an diesem flinken Leben Interesse gewinnen und Freude haben. Nebenbei gewährt diese Abteilung auch einen Einblick in die wirtschaftliche Bedeutung der Erwerbsfischerei.

So sind wir durch zwei Stockwerke des Riesenbaues gewandert und haben als letzte Ausstellungsgruppe noch eine Darstellung der Niederrheinischen Wirtschaft zu genießen. Die prächtige Ausstellung zu beschreiben wäre im Rahmen dieser Uebersicht zu viel gewagt; und so sei nur festgestellt, daß die Ausstellung der Bedeutung der Wirtschaft des Bezirks in vollem Maße gerecht wird und die fast 200 Nummern, die in Bildwerken, Modellen, Uebersichten und Statistiken zu sehen sind, zu dem Beachtlichsten gehören, was in neuerer Zeit auf Industrieausstellungen gezeigt wurde.

Mitte August ist dann auch noch die schon am Eröffnungstage von Herrn Oberbürgermeister Dr. Jarres dankend quittierte Schenkung der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, umfassend die gesamte Ausstellung der Eisen- und Stahlindustrie auf der Geisolei, der Ausstellung angegliedert worden.

Die neuen Teile zeigen uns Ingenieure und Techniker besonders in Erfüllung der Aufgabe, die Arbeit durch Ausnutzung technischer Hilfsmittel zu erleichtern und die Gefährlichkeit der Arbeit herabzumindern. Das wird dem Beschauer durch die Gegenüberstellung „Wie es einst war“ und „Wie es jetzt ist“ klar vor Augen geführt. Die Ausstellung regt aber weiter an, beim Erreichten nicht stehen zu bleiben, sondern weiter zu streben auf dem Wege, der zu dem Ziele führt, „daß kein Mensch arbeitsunfähig wird, dessen Arbeitskraft noch nutzbar zu machen ist“. Mit andern Worten heißt das: „Arbeiten und gesund bleiben“.

Die Ausstellung ist in fünf Teile gruppiert. Die Abteilung „Hochöfen“ zeigt zwei Modelle, an denen man die Entwicklung der Unfallverhütung bei



Hochofen-Modell aus der Abteilung „Stahl und Eisen“.

diesen Betrieben studieren kann, gleichzeitig jedoch auch die Konstruktionsverbesserungen wahrnimmt. Die Abteilung „Stahlwerk“ stellt die moderne Anlage eines Siemens-Martins-Werkes einer solchen von vor 50 Jahren gegenüber. Die dritte Abteilung „Walzwerkeanlage“ ist durch das betriebsfähige Modell einer neuzeitlichen Blockstraße mit Rollgängen, Linearkantapparat und Blockschere dargestellt. In sechs Diapositiven wird der Fortschritt der Technik im Bau von Walzwerkeinrichtungen klar gemacht. Die „Sicherheitsmaßnahmen bei Verkehrs- und Transportanlagen“ bilden die vierte Abteilung. Ein großes Modell zeigt, wie der Verkehr auf einem modernen Hüttenwerk sich regelt, indem der Fußverkehr unterirdisch angelegt ist, während der rollende Verkehr sich oberirdisch abspielt. In der Gruppe „Maschinenbau“ werden Werkzeugmaschinen älterer und neuerer Systeme und damit die Fortschritte im Schutz des Arbeiters vor den Gefahren der Maschine gezeigt. Wie die Unfallverhütung durch Bild und Wort pro-

Unterlege immer beim Heben und Senken! Ein neues Bein kann niemand dir schenken!

job sich ein Antlitz, schmal und blaß, und legte sich auf das gestützte Händchen; das Mondlicht schimmerte auf einem Silberreife, der das dunkle Haar umfing.

Da befahl den Mann am Waldestrand die sehende Schwere, die allein nicht mehr zu tragen war; es drängte ihn hinaus ins Helle, und die Arme ihr entgegenstrebend, rief er: „O Schöne, Selige! Gott woll' ein süßes Leben so süßen Geschöpfen geben!“

Sie erschrak und bog sich von der Mauer weg; doch dann besann sie sich: die Worte waren ja aus Meister Gottfrieds Tristram, nur daß sie in Frankreichs Zunge dort geschrieben waren! Da faßte sie Mut und rief ihm aus demselben Buche ihre Antwort: „Dé te benie! Gott segne dich! Et merci, gentil Sir!“ Aber ihre Stimme zitterte und wehte nur wie ein Hauch hernieder.

Gleichwohl, da er seine Kappe wie zum Gegenstande schwenkte, fügte sie zaghaft noch hinzu: „Seid Ihr ein Sänger, Herr?“

„Ein wenig, selig Fräulein!“ rief er ihr entgegen. Aber eine Antwort kam nicht mehr herab, denn zu den Füßen des Kindes regte es sich und hob sich auf; vergebens mühte sie sich, den Kopf der ungeheuren Dogge niederzuhalten, die schlafend dort gelegen hatte. Zwar neigte Dagmar sich und drückte den Mund an das raue Ohr des Tieres: „Still, Heuband, still! Darfst auch zur Nacht vor meiner Kammertür schlafen!“ Es wollte nicht verschlagen; die Dogge drängte die kleinen Hände fort, dann sprang sie mit den Vorderbeinen auf die Mauer, und ein hallendes Gebell scholl in den Weg hinunter.



Als der Hund sich wieder knurrend zu ihren Füßen gestreckt hatte, wagte auch Dagmar hinabzuschauen; aber es war nichts da, als nur der laute Mondschein und in Pausen noch der Schlag der Nachtigall. — Trunken, als



habe ein Zauber ihn berührt, schritt Rolf Lembed indes am Waldestrande seinem Hause zu.

Es war auf Dörning schon nach Mitternacht. In der hochgelegenen, aber geräumigen Kemenate lagen die Seidendeden von Arras noch unaufgeschlagen auf dem Ehebett; unweit desselben aber auf einem Tischchen war ein lederer Mahl gerichtet; vor zwei Plätzen — nicht sich gegenüber, sondern Seite an Seite — stand je ein silberner Pokal. Der eine der schmalen Sessel leer; auf dem anderen saß Frau Wulfhild wie ein steinern Bild, den Kopf auf ihren vollen Arm gestützt. Sie wußte nicht, wie lange sie so gefessen hatte; wie sonder Gedanken hob sie eine Silberkanne und schenkte roten Wein in die Pokale und mit der anderen Hand sich müde in ihr Goldhaar greifend, nahm sie den ihren und rührte klirrend an den Rand des anderen. „Komm! Komm, Rolf! Verschmäh nicht deine Rosen!“ rief sie leise.

Sie war emporgesprungen, stieß ein Fenster auf und bog sich weit hinaus, in der hellen Nacht über die Wipfel der absteigenden Wälder schauend; aber kein Menschensschritt, kein Wächtererschall; nur der Nachthauch trug von unten aus dem linken Flügel einen Schall vorüber; ein Waffentklirren, ein Stampfen wie mit vollen Krügen, dazwischen heisere Männerstimmen und dann und wann das Lachen eines Knaben. Ein 16-jähriger Junfer, Gehrt Boofwald, war am Morgen angelangt, um bei dem kaiserl. Ritter „Reiterei und Gottesfurcht“ zu lernen; der Lärm kam unten aus der Gefindekuche. Frau Wulfhild lautete: „Die Knechte bringen ihm den Willkommen!“ sprach sie, und das blonde Antlitz des Knaben, der nun ihr Diener war, zog an ihr vorüber. Es schien wußt herzugehen drunten. Allmählich ging der Tumult zu Ende; es wurde totenstill, ein Rauf nur schrie von einem Turm herunter. Plötzlich warf sie jäh das Fenster zu und sah sich wild im Zimmer um: das Haupt des Toten, dem sie hatte sterben helfen, hatte aus der Nacht sie angestarrt. Doch es war nicht hereingekommen; die Kerzen brannten hell und ruhig. (Fortf. folgt.)



pagiert wird, zeigt die fünfte Gruppe der Ausstellung, die gleichzeitig auch den Erfolg dieser Propaganda dantut in einer Tabelle, die uns die Unfallziffern eines großen Werkes 1924 und 1925 veranschaulicht. Ein bunter Fries, der alle Abteilungen durchläuft, stellt die Verminderung der Unfallgefahren bei den neuzeitlichen Werkseinrichtungen dar; gleichem Zweck dienen eine Reihe von Diagrammen, die Arbeitsvorgänge mit Unfallverhütungsvorrichtungen zeigen.

Diese Schaustellung soll den Grundstock zu dem in Duisburg zu errichtenden Industrie-Museum bilden, mit dem sich eine dauernde Schiffschau verbinden soll, um damit nicht nur eine Stätte der Belehrung, sondern auch der Aneiferung zu immer neuem Fortschritt auf diesem wichtigen Gebiet zu erhalten.

Unsere Thomaschlackenmühle.

Von H. Dittmar.

(Fortsetzung aus Nr. 16.)

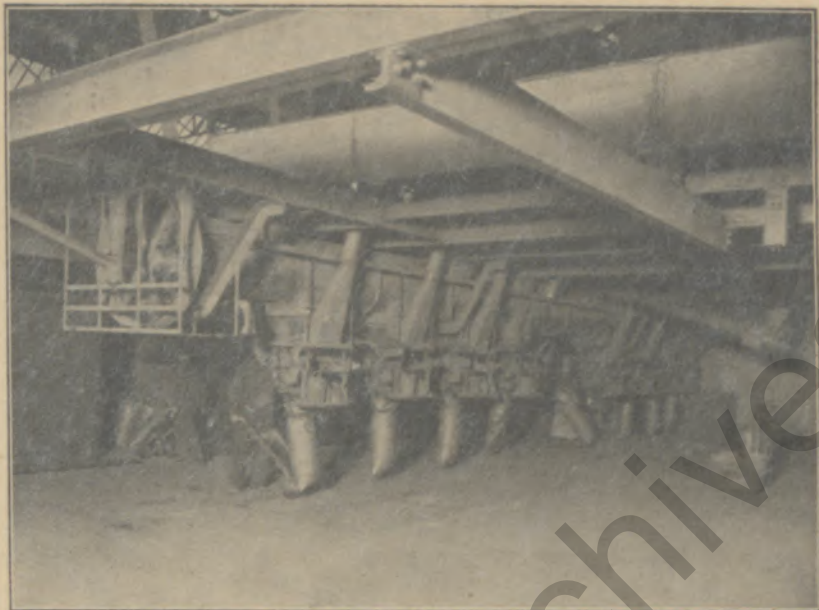


Die Stahlerzeugung und mit ihr der Schlackenentfall unseres Hüttenwerkes wuchsen mittlerweile so an, daß das Mahlwerk 1907/08 monatlich 5 bis 6000 t Mehl herstellen mußte. Man hatte zwar die vorhandenen Kugelmühlen noch einmal vergrößert und zu den vorhandenen noch eine weitere hergestellt; jedoch waren die Raumverhältnisse und auch die Eisenbahn-Transportmöglichkeiten für die zu verladenen Thomasmehlmengen so ungünstig geworden, daß man sich entschloß, ein ganz neues Mahlwerk zu erbauen, und zwar an einer Stelle außerhalb der damaligen Werksanlagen. 1907/08 wurde der Neubau in dem damaligen Schmirgelmühlchen begonnen und zu Ende geführt. Anstatt der vorher allgemein üblichen langgestreckten niedrigen Schuppenbauten wählte man eine hohe und luftige Hallenkonstruktion, legte den Zufuhr- und Lagerplatz für die Rohschladen in etwa 10 m Höhe über den Verladestellen für das Fertigfabrikat an und rüstete sowohl den Lagerplatz für Rohschladen wie auch die Lagerhalle für das fertige Thomasmehl mit elektrischen Lauftränen aus. In der Mahlhalle selber wurden vier achsenlose Kugelmühlen und eine ebensolche achsenlose Rohrmühle aufgebaut. Den Kugelmühlen wurde die Aufgabe zugewiesen, die hineingebrachten Schlacken vorzuschroteten. Die Rohrmühle hatte dieses vorgeschrotete Halbfabrikat fein zu mahlen. Es wurde also das bisherige einstufige Mahlssystem, bei dem jede Kugelmühle fertiges Endprodukt herstellte, verlassen und das zweistufige eingeführt. Die Wirkungsweise der Mühlen beruht bei diesem System darauf, daß man die Kugelmühlen als kurze Trommeln von großem Durchmesser ausbildet und mit großen und schweren Stahlkugeln besetzt,

die, wenn die Trommeln in Drehung gebracht werden, alles zerschlagen, was zwischen sie hineingerät. Die Rohrmühlen dagegen sind als lange Trommeln eingerichtet und haben eine Füllung von sehr vielen, aber nur kleinen Stahlkugeln. Zerschlagen können diese kleinen Kugeln natürlich nichts mehr, aber zerreiben dafür um so besser. So ist es möglich, daß die Thomaschlacken nach dem Passieren dieser zweistufigen Mahlanlage, die noch den außerordentlichen Vorzug hat, daß in ihrem Innern überhaupt keine komplizierten und leicht zu beschädigenden Siebeinrichtungen vorhanden sind, zu einem feinen Mehl zer schlagen und zerrieben sind.

Die Feinheit des Mehles muß sehr groß sein. Bringt man auf ein Drahtsieb, welches auf den Quadratzoll 1000 Maschen (also auf jeden Quadratzentimeter etwa 1600 Maschen) hat, eine Menge von 100 g Mehl, so müssen nach einigem Schütteln des Siebes mindestens 75 g durch das Sieb hindurchgegangen sein. Zwecks besserer Ausnutzung der in den Schlacken vorhandenen Phosphorsäure wird heute die Ausmahlung jedoch weiter betrieben, und zwar so weit, daß von je 100 g 85 bis 90 durch das Sieb hindurchgehen. Diese weitere Ausmahlung ist für die Landwirtschaft besonders wichtig. Je feiner die Körnchen des Mehles sind, um so besser ist ihre Verteilung im Boden, die auflösende Wirkung der Bodensäuren auf die Phosphorsäuren ist intensiver und um so früher ist die Gewißheit gegeben, daß jedes, auch die feinste Pflanzenwurzel in dem Erdbreich, von welchem es umgeben ist, genügend Phosphorsäure vorfindet, die es dann der Pflanze zuleitet.

Nachdem die Thomaschlacken zu einem feinen Pulver zermahlen sind, wird dieses von Transporteinrichtungen aufgenommen und zur Abfäderei gebracht (s. Abb. 4). Eine solche besteht aus einer Reihe selbsttätig füllender und wiegender Apparate. Jeder Apparat ist für sich eine vollständige Wiegeeinrichtung; über dieser befindet sich noch eine sogenannte Meßeinrichtung.



Abfäderei mit acht automatischen Füll- und Wiegestellen.

Diese hat die Aufgabe, der Wage stets gleichmäßig viel Wiegegut zuzuführen. An den unteren Auslaufrichtern dieser Wiegeeinrichtungen werden mittels Spannschlösser die leeren Säcke angehängt und darauf der Zulauf des Mehles durch Betätigung eines Hebels eingeleitet. Von jetzt ab füllen und wiegen die Apparate vollständig selbsttätig; sie schließen den Mehlauf ab, sobald das beabsichtigte Gewicht erreicht ist. Es bleibt nur noch übrig, mittels eines Handgriffes die Spannschlösser zu lösen, nachdem vorher der Fuß eines Sacktragens unter die Säcke gefahren ist. Die Säcke gleiten dann auf den Karren herab, auf welchem sie in die nur wenige Meter entfernten Waggons gebracht werden. Im Wagon erfolgt dann der Verschluß der Säcke. Früher vernähte man die Säcke mit Bindfaden; seit einer Reihe von Jahren wird dünner Eisendraht benutzt, der um den Kopf des Sackes gelegt und mittels eines Spezialwerkzeuges durch einen Handgriff des mit dem Sackverschluß beauftragten Mannes verdrückt wird. Damit ist die Ware versandfertig. Es erfolgt noch die Probenahme und Analyse der Probe in der Versuchsanstalt zur Feststellung des genauen Phosphorsäuregehalts, nach welchem die Bewertung erfolgt.

Die Facharbeiterprüfung 1927

vor den Prüfungsausschüssen für die Eisen- und Stahlindustrie für Dortmund und Umgegend.

IV. Facharbeit der Elektriker.

Als Facharbeit wurde hier verlangt: In einem Raume eine Glühlichtbeleuchtung herzustellen in Bergmannrohr mit Serienschaltung.

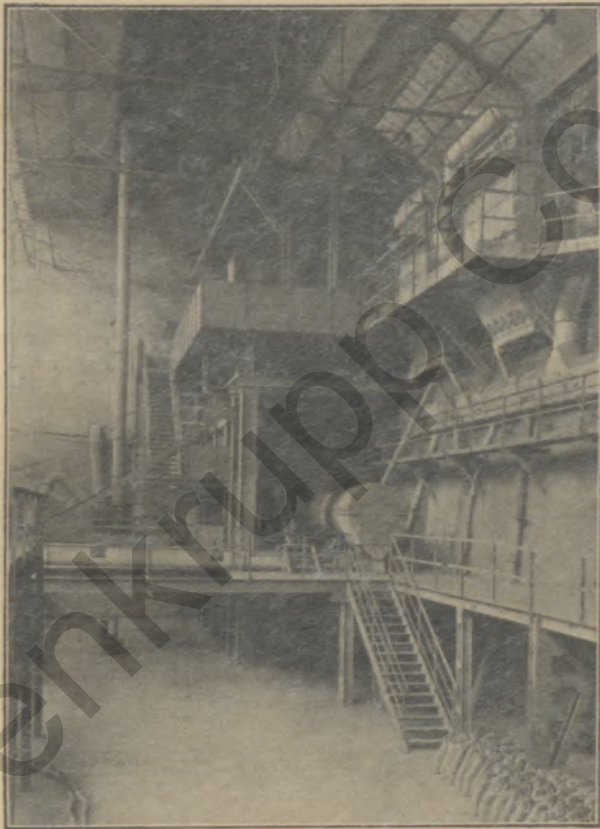
Die Ausführung der Aufgabe erfolgte ohne besondere Schwierigkeit. Die Bewertung geschah nach Punkten, um den Grad der Ausbildung erkennen zu lassen, u. z. wurden die einzelnen Punkte bewertet hinsichtlich Sauberkeit der Ausführung, Maßhaltigkeit und Fertigungszeit. Nach Abnahme der Facharbeit durch den Prüfungsausschuß war die Anlage wieder sorgfältig abzubauen. Im allgemeinen waren die Leistungen genügend, obwohl die Installation nur von zwei Prüflingen fertiggestellt wurde, da die Arbeitszeit beschränkt war. Nur in einem Falle konnte man ein völliges Versagen feststellen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der betr. Prüfling keine ordnungsgemäße Ausbildung genossen hatte.

Der Mangel eines als wirklich gut anzusehenden Resultates liegt z. T. daran, daß die Werks elektriker vielfach keine eigentliche Berufsausbildung erhalten; entweder werden sie als Schlosserlehrlinge geführt und als solche in der Berufsschule eingelistet, oder sie werden auf den Werken nur zu Reparaturen herangezogen, genießen eine einseitige Ausbildung und wissen nichts von Installation.

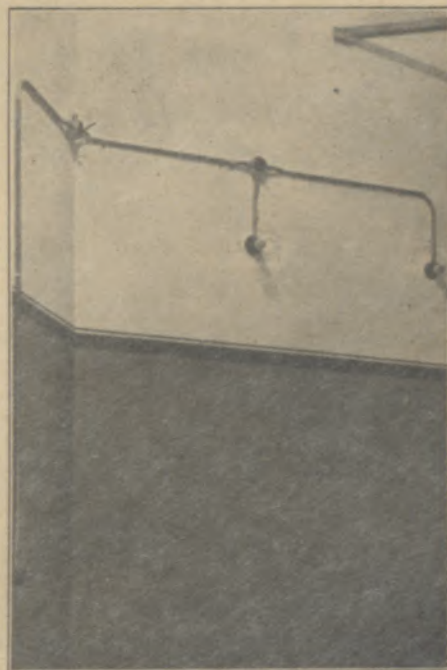
Mündliche Prüfung der Elektriker.

Die mündliche Prüfung ergab durchgängig dieselben Resultate wie die der praktischen. Auch hier traten Versager bei denen auf, die keine ordentliche Ausbildung gehabt hatten. Bei einem der Prüflinge war das Ergebnis trotz der erhaltenen theoretischen Ausbildung als Schlosser genügend, was darin seinen Grund hatte, daß dieser junge Mann sich in freiwilligen Abendkursen der Berufsschule die notwendigen Kenntnisse angeeignet hatte.

Gerade der Elektriker muß neben seiner praktischen Ausbildung eine gründliche theoretische genießen, denn bei keinem Facharbeiter ergänzen sich Theorie und Praxis so wie beim Elektriker. Der junge Arbeiter muß sich in die Vorgänge elektrischer Anlagen hineinfinden können und ein genügendes



Gesamtansicht der Mühlengruppe II mit Entstaubungsanlage.



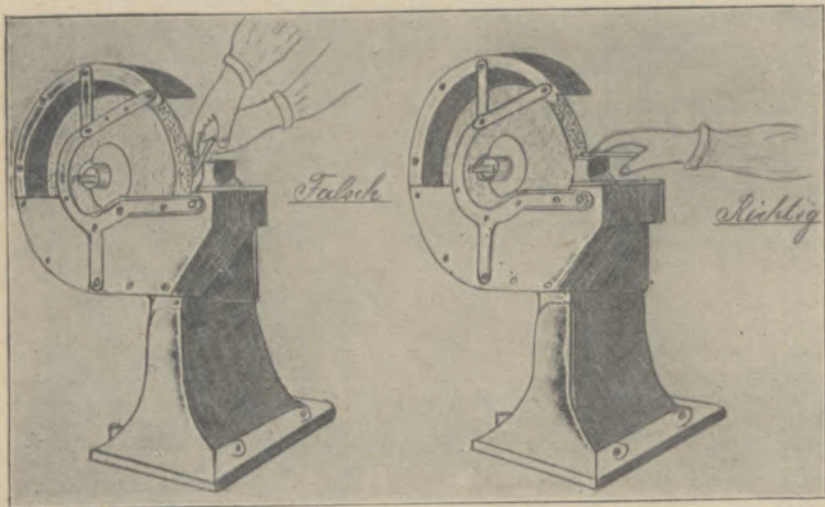
Maß an Denkfähigkeit und Vorstellungsvermögen besitzen. Es sollten künftig nur noch solche Lehrlinge für diesen Beruf aufgezogen werden, bei denen die angeführten Fähigkeiten nachgewiesen werden.

Das Gesamtergebnis der Fachprüfung war folgendes:

an-	er-	be-	nicht be-	sehr gut	gut	ziemlich	genügend
gemeldet	schienen	standen	standen			gut	
5	5	4	1	—	1	1	2

Die Gefahren des Schmirgelsteines und deren Beseitigung.

Viele Unglücksfälle hat der Schmirgelstein schon mit sich gebracht, teils leichtere und auch schwerere. In den meisten Fällen kommt das daher, daß dem Schmirgelstein nicht die nötige Sorgfalt zugewandt wird; man sieht sie in den Betrieben oft in großer Unordnung. Ein großer Fehler ist es, daß das Auflagestück, das verstellbar ist, nie dicht an dem Stein liegt, sondern vielmehr weit davon ab. Seht man nun den Stahl oder ein Stück Blech auf



Falsche und richtige Stellung der Schleifvorlage an Schmirgelsteinen.
Zeichnung von Betriebsführer a. D. Perker.

das Auflagestück, um zu schleifen, so hat man keine richtige Auflage, im Gegenteil, das zu schleifende Material hat die Steigerung beim starken Druck vorn nach unten zu schlagen und im Nu sieht das Materialstück zwischen Stein und Auflagestück, wodurch fast immer ein Verlezen der Finger herbeigeführt wird. Bei diesem starken Anprall können sich auch kleine Risse in dem Stein bilden. Unterläßt man eine genaue Untersuchung hierbei, so kann es leicht passieren, daß der nächste Mann, der zum Schleifen geht, durch ein größeres Stück Stein verletzt wird. Ist der Stein so abgenutzt, daß er schlägt, so soll er unbedingt abgedreht und eingestellt werden, damit man jeder Gefahr entgeht. Zu den Schmirgelsteinen kommen und gehen Handwerker u. a. Sieht jemand, daß der Stein nicht in Ordnung ist, so hat er das sofort zu melden. Er bewahrt sich und seine Mitmenschen vor Unfällen.

Darum alle, habt Vorsicht beim Schleifen an Schmirgelsteinen.

Drinnen und draußen

Mensch und Motor in der Industrie.

Die menschliche u. motorische Arbeitskraft in einzelnen Gewerbezweigen

150 000 PS Kraftmaschinenleistung
1 Figur = 100 000 beschäftigte Personen
Männer links, Frauen rechts vom Motor



Zwischen diesen Gruppen steht aber noch das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, dem wohl der Außenstehende kaum eine derart umfangreiche Industriestellung der Motorkraft zugetraut hätte, wie sie nebenstehend gezeigt wird.

Mehr und mehr ist gerade in den Nachkriegsjahren der Motor der Helfer des Menschen geworden — wer aber glaubt, daß er mit seiner Kraft nun bereits allüberall in Industrie und Handwerk die menschliche Arbeitskraft übertrumpft, der erfährt aus beistehendem Schaubild, daß es doch noch Industriezweige gibt, in denen Menschen- und Motorkraft in gleichem Maße Verwendung finden, oder sogar solche — Bekleidungs- und Baugewerbe — in denen die menschliche Arbeitskraft überwiegt. Im Bergbau allerdings, der in der Verwendung der motorischen Kraft an erster Stelle steht, herrscht die Maschine als Kraft vor, wenn gleich es hier wie in allen Industrien Aufgabe des Arbeitsmannes ist, sie nur in diesem Punkte herrschen zu lassen. Dem Bergbau am nächsten kommt in der Dienstherstellung der Motorkraft die Eisen- und Metallindustrie, während dann mit recht erheblichem Abstande die Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugindustrie folgt.

Aus dem Reich der Frau

Frau und Buch.



Die Stunde, wenn sie nach des Haushalts Mühe und Plage befreit aufatmend zu einem Buch greifen kann, ist, so meint die Zeitschrift „Die Räder“ in einer Notiz über dieses Gebiet in ihrer Rubrik „Frau und Heim“, für manche Frau die schönste am Tage, ja vielleicht die einzige Anregung und Ablenkung überhaupt.

Was liest nun eigentlich die Frau am liebsten, was sucht sie im Buch, und wie muß es beschaffen sein, um ihren Beifall zu finden? Große Leihbibliotheken vermögen am besten darüber Auskunft zu geben, und da hört man, so oft man fragt, daß die Frau im Gegensatz zum Manne immer wieder Romane verlangt, als ob es Reisebeschreibungen, Biographien, Werke aus dem Reiche der Kunst und Wissenschaft überhaupt nicht gäbe.

Warum? Wieso? . . .

Die Lösung ist einfach. Die Mehrzahl der Frauen liest mit dem Herzen, und nicht wie der Mann mit dem Kopf. Die ewige Frauensehnsucht nach Romantik, die das Leben oft unerfüllt läßt, der mehr oder weniger bewußte Wunsch, Ungewöhnliches zu erleben, schön und angebetet zu sein, inmitten großer, aufregender Begebenheiten zu stehen, all das erfüllt sich im Roman, mit dessen Heldin die Leserin sich identifiziert, mit der sie liebt und leidet.

Stoffliches wird darum bei der Frauenlektüre zumeist den Ausschlag geben, und je nachdem die Personen eines Buches und ihre Erlebnisse im Mitterleben die Leserin fesseln und paden, wird sie ein Buch gut oder schlecht finden.

Dagegen ist an und für sich nichts zu sagen, denn Erweiterung des eigenen Lebens, Denkens, Fühlens und Erkennens ist allen Lebens Zweck. Nur sollte die Frau diese Erweiterung nicht ausschließlich auf dem Gebiet des romantischen Gefühls suchen. Viel Unheil ist dadurch seit Generationen gestiftet, viel überspanntes weltfremdes Empfinden gezüchtet worden, zumal zu jener Zeit, als die Frau — vor den Härten und Schattenseiten des Daseins ängstlich bewahrt — es aus rosenrot-sentimental gefärbten Büchern kennen zu lernen glaubte und sich „verkannt“ dünkte, wenn der eigene Mann sich weniger ideal gebärde, als der Held einer Marlitt oder Helmburg es tat. Außerdem aber sollte über das Stoffliche hinaus die Frau den geistigen und formalen Wert eines Romans besser zu würdigen verstehen, als es zumeist geschieht, sollte bloße Unterhaltungslektüre, die nichts will als ein wenig Zerstreuung zu geben, vom ersten Roman zu scheiden wissen, den tiefere Ideen tragen, der Menschheitsfragen von dichterisch erhöhter Warte behandelt und in Aufbau, Charakteristik und Sprachbehandlung ein Kunstwerk ist. Auch die in knappen Rahmen künstlerisch geformte, Lebensauschnitte gebende Novelle wird sehr zu Unrecht von der Frau arg vernachlässigt; wahrscheinlich, weil man sich in sie nicht so ausgiebig hineinschmökern kann, wie in einen diallektigen, die Helden auf langen Lebensstrecken begleitenden Roman.

Ebenso achlos geht die Frau an der Lyrik vorbei, die, als „Sprachmusik gewordenes Empfinden“, wie Karl Hensell sie treffend bezeichnet, vom schönen Geschlecht besonders geschätzt zu werden verdient. Alle jenseits der schönen Literatur auf sachlichem und wissenschaftlichem Boden stehenden Werke dürften gleichfalls nicht völlig übersehen werden, denn gerade hier erschließen sich der Frau Quellen des Wissens und Erkennens, die zu ihrer Weiterbildung nicht unbenutzt bleiben sollten.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im September.



Langsam schreitet es in der Natur vorwärts, zum Endziel, zur großen Ernte. Im weiten Feld stehen nur noch vereinzelt die Fruchtstängel, und der Wind jagt über die Haferstoppeln.

Auch im Garten ist die Ernte wesentlich weitergegangen. Im Obstgarten da reifen die Äpfel und Birnen, die als Frühhobst für jedermann arg willkommen sind. Beim Pflücken des Obstes sollte immer noch mehr Sorgfalt verwendet werden, um die für nächstes Jahr bestimmten Fruchtansätze nicht zu zerstören. Ein Mittel, um die Pflückreise des Obstes fest-

zustellen, ist zum Beispiel das nachstehend beschriebene:

Man faßt die Frucht von oben her und versucht sie nach rechts oder links zu knicken, löst sich der Stiel gut vom Zweig, so ist die Pflückreise vorhanden. Daß beim Obstpflücken gutes Wetter sein muß, wird jedem Gartenfreunde bekannt sein, da sonst ein Faulen der Früchte schnell eintritt. Für die Lagerung merke man sich, daß das gepflückte Obst erst den Schwitzprozeß durchmachen muß, ehe es an einem kühlen, nicht zu hellen Raume auf Horden gelagert wird. Sorgfältiges Aufbewahren in kühlen Kellern macht Äpfel und Birnen bis Februar und März haltbar. Auf den Obstkeller ist ein sorgfames Augenmerk zu richten; faulende Früchte, stippige und schorfige Äpfel und Früchte müssen schnell verbraucht werden. Wo Weintrauben gezogen werden, kann man die Trauben durch Vorstellen von Mistbeefenstern zur schnelleren Reife bringen. Wo ein regelmäßiger Schnitt des Weinstockes durchgeführt wurde, ist diese Art des Reifens nicht nötig. Im Obstgarten werden fränke Bäume gezeichnet und Lücken werden zur neuen Pflanzung vorbereitet. Auf Schädlinge ist besonders zu achten.

Im Gemüsegarten ist noch regeres Leben. Es werden noch immer ausgesät: Spinat, Radies, Feldsalat. Für Futterzwecke kann noch Kohl ausgesät werden. Endivien- und Feldsalat wird zum schnelleren Bleichen gut aufgebunden. Ein starkes Anhäufeln der Pflanzen bei trockenem Wetter schadet die Pflanzen vor dem Faulen.

Die Tomaten, die ja bei trübem, regnerischem Wetter schlecht reifen wollen, werden über der letzten Fruchttraube entspißt. Den nun noch gebliebenen Früchten kommt das wenige Sonnenlicht noch zugute. Spargelbeete werden geäubert und zurechtgemacht. Die Erdbeerbeete werden gut nachgesehen, alle Ranken entfernt, dazu faulende Blätter. Ein Augenmerk ist auf das Herz der Pflanzen zu richten, ob nicht die schwarzgraue Erdeule auch hier ihr Wesen treibt. Dieselbe frißt nur spät abends und beim Tagesrauen und ist am Tage, dicht an der Wurzel versteckt, sehr leicht zu finden. Ein Aufsuchen ist sehr anzuraten. Von diesem gefräßigen Tier werden auch andere Jungpflanzen heimgesucht.

Wo kurzer Mist vorhanden, können die Erdbeerbeete schon abgedeckt werden, was bei sehr nassem Wetter aber nicht geschehen darf. Eine Abdeckung mit Sägemehl, Torf und Nadeln ist sehr oft schädlich. Beim Abernten aller Kohlgewächse muß stets der Strunk (Wurzeln) mit entfernt werden, um Krankheiten und Schädlinge (Kohlhernie, Kohlflechte) fernzuhalten. Auf den Komposthaufen gehören diese Strünke auch nicht, sondern in den Schutt.

Der Komposthaufen fürs übernächste Jahr wird angelegt. Alle Unkräuter, außer Quecken, Hufslattig, Knöterig, werden zum Hausen aufgesetzt. Hierbei muß auch mit Sorgfalt gearbeitet werden. Man soll nie einen Komposthaufen wie einen Müll-, Schutt- oder Misthaufen behandeln, sondern ihn schichtweise schön und sauber aufsetzen. Beste Maße sind hierbei: 100 bis 120 cm Höhe, obere Breite 150 bis 200 cm, untere Breite 250 bis 350 cm, und die Länge ganz nach Vorrat der Erde und des Abfalles. Oben auf dem Haufen ist eine Vertiefung zur Aufnahme von Wasser und Sauche. Die Intelligenz des Gärtners ist abhängig von der Größe seiner Komposthaufen, heißt es ganz richtig. Dünger wird dem Komposthaufen im Laufe des Winters zugegeben.

Heden und Jarnsträucher sollen alle fertig geschnitten sein. Der Rasen wird noch immer kurz gehalten. Im Blumengarten zeigen sich die verachtenden Wühl- und Feldmäuse, denen man mit Giftpräparaten zu Leibe geht. Fenster- und Balkonblumen erhalten eine letzte Düngung. Ganz empfindliche Topfpflanzen werden draußen entfernt.

Gibt den Kaninchen Gelegenheit zum Nagen! Wenn die Kaninchen ohne eigentliche Anzeichen des Krankseins Fresslust zeigen, so sehe man ihnen einmal die Zähne nach. Wo man mehr Weichfutter füttert, da wachsen die Schneidezähne infolge ungenügender Abnutzung über das natürliche Maß hinaus und erschweren dann die Nahrungsaufnahme. Man kürze so belasteten Tieren mittels einer Kneifzange die Zähne und füttere mehr Hartstoffe, woran sie knabbern können. Selbst ein alter Stallbesen ist dem Kaninchen dann gut genug. Nach Ablauf einiger Tage kann der Besen, vollständig entrindet und blütenweiß, dem Käfig wieder entnommen werden.

Turnen und Sport

Deutschlands Leichtathletik-Sieg über Frankreich.



Das sportliche Ereignis des 21. August war der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Frankreich, der in der schönsten Kampfbahn Frankreichs, im Stadion von Colombes, wo 1924 die olympischen Spiele stattfanden, abgehalten wurde. Nachdem im vergangenen Jahre bereits durch den Start deutscher Sportler in Frankreich und durch den Besuch französischer Gäste auf deutschen Sportplätzen die sportlichen Beziehungen zwischen beiden ehemaligen Feindstaaten wieder aufgenommen waren, gelang es im selben Jahr noch den Vertretern der Schweiz, für den 22. August 1926 die Leichtathleten ihres und der beiden großen benachbarten Länder zu einem Dreiländerkampf Deutschland-Frankreich-Schweiz zu gewinnen. Durch das Zustandekommen der großen Leistungsprüfung zwischen deutschen und französischen Sportsleuten am 21. August d. J. ist nun wohl endgültig der Sportfrieden zwischen ihnen verbürgt.

Konnten wir im Dreiländerkampf 1926 in Basel mit 127,5 Punkten unsere Ueberlegenheit über Frankreich (88,5 Punkte) und Schweiz (59,5 Punkte) darstellen, so erwarteten wir auch jetzt einen einwandfreien Sieg über den französischen Gegner. Der Kampf wurde dann auch von den deutschen Leichtathleten gewonnen, die es mit 11 Siegen auf 89 Punkte brachten, während die Franzosen nur 4 Siege mit 62 Punkten für sich buchen konnten.

Mit dem 100-m-Lauf begann der Wettstreit. Körnig eroberte sich bald die Spitze, die er vor Houben bis ins Ziel behauptete. Ergebnis: 1. Körnig 10,8 Sekunden; 2. Houben 11 Sekunden. Der 800-m-Lauf brachte das Zusammentreffen der beiden vorzüglichen Franzosen Martin und Baraton mit Pelher und Engelhardt. Erster wurde unter großem Beifall der 20 000 Zuschauer Martin in 1:53,5 Minuten vor Engelhardt, der 1:53,6 Minuten benötigte. Dr. Pelher, der in diesem Sommer garnicht seine frühere große Form erreichen kann, wurde Dritter. Einen zweiten eindrucksvollen Sieg errang Körnig beim 200-m-Lauf mit 21,8 Sekunden. Schüller (Krefeld) überpurte auch die beiden Gegner und wurde in 22 Sekunden Zweiter. Einen prächtigen Kampf lieferten sich im 1500-m-Lauf der Franzose Wiriat und Böcher. Mit nur wenigen Zentimetern Vorsprung lief der Franzose als Erster durchs Ziel. Ergebnis: 1. Wiriat 3:56,4 Minuten; 2. Böcher 3:56,6 Minuten. Der 5000-m-Lauf gab dann unserem Vertreter Kohn Gelegenheit, in kraftvollem Endspurt den Franzosen Norland niederzuringen und mit 15:3 Minuten eine neue deutsche Höchstleistung aufzustellen. Norland brauchte 15:6,6 Minuten.

Die beiden Staffeln wurden sicher von den Deutschen gewonnen. Ueber 4x100 m erreichte die deutsche Länderstaffel-Mannschaft ihre in Düsseldorf gegen die Schweiz erzielte Weltrekordzeit von 41 Sekunden zwar nicht, blieb aber mit 41,4 Sekunden der französischen Mannschaft, die 43,8 Sekunden lief, bei weitem überlegen. Scharf wurde der Endkampf in der 4x400-m-Staffel. Im Ziel trennten die beiden Schlüßläufer Pelher und Martin kaum zwei m. Beide Gegner unterboten ihre Landesrekorde, und zwar die Deutschen mit 3:18,2 Minuten und die Franzosen mit 3:18,4 Minuten.

Im 110-m-Hürdenlauf kam der Franzose Sempé nach 15,2 Sekunden als Erster durchs Ziel, dicht gefolgt von Trobach mit nur Brustbreite Unterschied.

Im Kugelstoßen siegte dank seiner vorzüglichen Technik Brechenmacher mit 44,10 m. Prachtige Diskuswürfe bot Hoffmeister. Mit 44,84 m belegte er den ersten Platz, Händchen mit 41,67 m den zweiten, während die Franzosen nicht an die 40-m-Grenze herankamen. Die beste Leistung des Tages vollbrachte Köpfe im Hochsprung. Mit 1,90 m war ihm der Sieg selbst von Lewden (Frankreich), dem Zweiten der Olympiasieger 1924 nicht zu nehmen. Letzterer brachte es auf 1,85 m. Den Weitsprung gewann Deutschlands Meister Dobermann mit 7,22 m. Dagegen fiel der Sieg im Stabhochsprung an Vintunsky (Frankreich), der 3,70 m übersprang. Bedeutungslos war auch der Sieg des Königsberger Schloßat, der den Speer 60,16 m weit warf und nie gefährdet wurde.

Schwimmen.

In dem Kampf um die deutsche Wasserballmeisterschaft hatten sich aus der großen Anzahl der Bewerber als ernsthafteste Anwärter auf den Titel Wasserfreunde, Hannover, durch einen Sieg von 7:2 über Sparta, Köln, und der Altmeister Hellas, Magdeburg, der seinerseits Bayern 07, Nürnberg, mit 3:1 aus dem Rennen warf, bis in die Endrunde durchgespielt. Am 21. August fand das Endspiel zwischen diesen beiden Vereinen, die sich schon

seit Jahren stets in der Entscheidung gegenüberstehen, statt. Hannover siegte über Magdeburg nach Spielverlängerung mit 6:5 Toren. Nach Schluß der regulären Spielzeit stand das Spiel 4:4. Dieses Ergebnis zeigt schon, wie außerordentlich hartnäckig der Endkampf war.

Fußball.

Inzwischen beginnen auch die Fußballplätze sich wieder zu beleben. Mit Ablauf der Sperrfrist zu Anfang des Monats August gab es überall die ersten Freundschaftstreffen. Von besonderem Interesse waren die Gastspiele des holländischen Meisters Heracles, Almelo, und des langjährigen früheren französischen Fußballmeisters Red Star Olympique, Paris. Beide Mannschaften schnitten jedoch im Messen ihrer Kräfte mit denen unserer leistungsfähigsten Berliner und Hamburger Vereine recht mäßig ab. So mußten nicht allein die Holländer gegen Tennis Borussia, Berlin, eine 1:8 Niederlage einstecken, sondern sich auch am nächsten Tag von Viktoria, Berlin, mit 1:7 geschlagen begeben. Ebenso bekamen die Pariser die Ueberlegenheit des Berliner Fußballmeisters Hertha BSC zu spüren, und zwar mit einem zweistelligen Torunterschied. Red Star holte sich auch in Hamburg gegen den bekannten HSV eine empfindliche 8:1 Niederlage.

Seit dem 21. August sind nun in allen Kreisen die Verbandsspiele um Punkte und Meisterschaft im Gange, die in diesem Jahre deshalb so frühzeitig ihren Anfang nehmen, damit bis zur Olympiade im nächsten Sommer die Kämpfe entschieden sind und der Entscheidung einer deutschen Ländermannschaft dann keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit.



Herr Johann Poll, geboren am 12. März 1863 zu Hörde, trat am 21. Januar 1878 auf dem Hüttenwerk, Abteilung ff. Steinfabrik, als Steinformer ein, versah diesen Posten mit kurzer Unterbrechung bis Oktober 1892, wurde dann Vorarbeiter und im April 1899 Obermeister. Diesen Posten versieht er auch heute noch in voller Frische und mit großer Gewissenhaftigkeit.

Ein Sohn des Herrn Poll ist auf dem Büro Simon beschäftigt.



Herr Karl Berghaus, geboren am 15. März 1869 zu Dortmund, ist seit dem 6. März 1894 in unserer Walzendreherei als Walzendreher beschäftigt. Diese Tätigkeit versieht er auch heute noch zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.



Herr Hermann Giel, geboren am 28. November 1878 zu Dortmund, trat am 11. April 1894 als Schlosserlehrling in unsere Stahlwerks-Schlosserei ein und versieht heute noch seinen Posten als Schlosser zu unserer vollsten Zufriedenheit.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte: Lagerarbeiter August Ziermann, Elektrische Abteilung, am 1. 9. 1927.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte: Pfannenmaurer Wilhelm Weber, Dolomitanlage, am 30. 8. 1927.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten:

Ein Sohn:

Riggenaber, Joseph, Elektrische Abteilung, am 3. 8. 27 — Joseph. Madowiat, Franz, Blechwalzwerk, am 7. 8. 27 — Heinz. Szillat, Karl, Drahtverfertigung, am 8. 8. 27 — Karl. Lau, Edmund, Blechwalzwerk, am 13. 8. 27 — Robert. Dierkes, Wilhelm, Thomaswerk, am 14. 8. 27 — Winfried. Baltes, Ernst, T. B. II, am 17. 8. 27 — Wolfgang.

Eine Tochter:

Teuchert, Fritz, Trägelager, am 7. 8. 27 — Ruth. Michaelis, Karl, Bau-Abteilung, am 9. 8. 27 — Ingeborg. Jung, Joseph, Bestellbüro, am 9. 8. 27 — Annemarie. Lghen, Wilhelm, Bau-Abteilung, am 11. 8. 27 — Hildegard. Westermann, Heinrich, Metallgießerei, am 12. 8. 27 — Anna. Schulte, Wilhelm, Walzendreherei, am 13. 8. 27 — Gisela. Treder, Karl, Bestellbüro, am 15. 8. 27 — Ilse. Befancon, Karl, Seilbahn, am 19. 8. 27 — Irene. Dzikowski, Marian, Walzwerk V, am 19. 8. 27 — Anneliese. Terhörs, Paul, Maschinen, am 20. 8. 27 — Ingrid.

Sterbefälle:

Alonius Jossch, Phosphatf., 21 Jahre, † 12. 8. 27. Heinrich Pahlhammer, Stahlwerk, 70 Jahre, † 9. 8. 27. Invalide seit 1. 4. 26. Heinrich Bülter, Walzendreher, 71 Jahre, † 13. 8. 27.

Chefrau des Mitgliedes Karl Beidukat, Abjstage I, 64 Jahre, † 21. 8. 27. Chefrau des Mitgliedes Gustav Kortmann, Simon, 34 Jahre, † 21. 8. 27. Kind Günter des Mitgliedes Heinrich Sievers, Stahlwerk, 5 Monate, † 14. 8. 27. Kind Elfriede des Mitgliedes Franz Grimm, Hochofen, 3 Jahre, † 17. 8. 27. Kind Erwin des Mitgliedes Franz Szczejanstki, Kesselschmiederei, 1 Monat, † 20. 8. 27. Kind Karl des Mitgliedes Joseph Mülbolt, Walzwerk I, 3 Jahre, † 22. 8. 27.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Eheschließungen:

Ein Sohn: 2. August: Ferdinand Bieth K II. — 9. August: Paul Breselge K II. — 10. August: Heinrich Ewert K II. — 10. August: Ewald Kramer K II. — 13. August: Ernst Mucawski K I. — 19. August: Max Aft K II.

Eine Tochter: 1. August: Friedrich Sohlenkamp K I. — 7. August: Paul Benyskiewicz K II. — 10. August: August Pelz K II. — 12. August: Ernst Budde K I. — 13. August: Alex Wollert K I. — 14. August: Bleslaus Fentner K I. — 18. August: Wilhelm Kochanski K II.

Jubilare der Schachtanlage Kaiserstuhl.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Reparaturhauer Jakob Brieden, K I, am 7. Juli 1927; Rangiermeister Johann Conze, K II, am 7. August 1927; Tagesarbeiter Otto Sonnenberg, K II, am 6. August 1927.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse.

Werkspredikstunden

auf dem Hüttenwerk im Monat September im Arztspredikzimmer — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr.

Montag: San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastraße 16.
Dienstag: Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstraße 92.
Mittwoch: Dr. Hellhake, Wohnung: Vorsigstraße 83.
Donnerstag: San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Vorsigstr. 72.
Freitag: Dr. Beckmann, Wohnung: Desterholzstraße 29.
Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Windmüller, Wohnung: Dorne.
Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Schachtanlage Fürst Leopold, Hervest-Dorsten.

Familiennachrichten.

Eheschließungen:

30. Juli: Albert Kempa.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch.

1. Biete: 3 Zimmer, part., privat, abgeschl., mit Stall und Garten, Flurstr.
Suche: 4 Zimmer, part. od. 1. Etg.
2. Biete: 3 Zimmer, Hoesch-Wohn., 1. Etg., mit Stall, Charlottenstr.
Suche: 4 Zimmer, Hoesch od. priv.
3. Biete: 2 große und 1 kleines Zimmer, Hoesch-Wohn., Schlosserstraße.
Suche: 3 Zimmer, privat.
4. Biete: 2 große Zimmer, Hoesch-Wohnung, Dürener Straße.
Suche: 2 oder 3 Zimmer, privat.
5. Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, Hoesch-Wohnung, v. Buchstr.
Suche: 2 bis 3 Zimmer.
6. Biete: 2 Zimmer mit Balkon, Vorkingstr.
Suche: 2 oder 3 Zimmer.
7. Biete: 2 große Zimmer, privat, Balkon und Speisekammer, Wiedlandstraße.
Suche: 3 Zimmer, Werkwohnung.

8. Biete: 2 große Zimmer, Werkwohnung, Desterholzstr.
Suche: 2 Zimmer.
Adresse bei der Fabrikpflegerin.

Diverses.

1 Fahrrad (Straßen-Rennmaschine) zu verkaufen, Schlosserstr.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten, Derner Straße.

Achteilige Kanarienhede zu verkaufen, Zinkstr.

Adresse bei der Fabrikpflegerin.

Wer gründlichen

Violinunterricht

nehmen will, kann näheres bei der Fabrikpflegerin erfahren.

Sauberes

möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten.

Auskunft erteilt die Fabrikpflegerin.

Geburten:

Ein Sohn: 14. August Hermann: Hermann Bleschinger, 15. August Karl-Heinz: Karl Kroll.

Eine Tochter: 8. August Helene: Johann Schank, 11. August Irmgard: Friedrich Jewski.

Sterbefälle:

7. August Elisabeth: Kind von Hermann Ochtrup, 13. August Walter: Kind von Friedrich Pottel.

Hauerausbildung.

Den Hauer schein haben nach bestandener Hauerprüfung erhalten:

Schulz Rudolf
Breiter Wilhelm
Lorenz Johann
Schäpers Josef
Schneider Bernard
Schäpers Franz
Wittholt Johann
Glaser Karl
Heidermann Heinrich
Hedmann Franz
Pottast Josef
Pyschny Josef
Schlüter Albert
Steinmüller Karl
Grave Heinrich
Schwanke Johann

Joswig Ludwig
Müller Ignaz
Geldermann Heinrich
Inhestern Josef
Höpfen Wilhelm
Luther Otto
Weber Emil
Rahm Theodor
Lade Ernst
Appler August
Billen Peter
Ehle Wilhelm
Dudda Robert
Steigerwald Johann
Bresgott Gustav
Bendisch Friedrich.

An dem Hauer ausbildungskursus haben mit Erfolg teilgenommen:

Lensing Bernard
Reders Heinrich
Materna Anton
Sed Josef

Bogatti Leo
Petrovitsch Nikolaus
Bogodda Franz
Bonczek Johann.

Galluschke

färbt, wäscht, reinigt alles
Gegr. 1873. Läden überall

Gefunden!

Gefunden wurde: Am 4. August ein Schlüsselbund mit drei Schlüsseln, am 9. August ein Schlüsselbund mit vier Schlüsseln, am 12. August ein Schlüsselbund mit 9 Schlüsseln, am 15. August eine Tabatspfeife. Abzuholen auf dem Büro Simon.



Ranchen verboten

während der Fahrt. Priemen erlaubt. Der Kautabak, der seit 110 Jahren von G. A. Hanewacker in Nordhausen hergestellt, bietet mehr Genuss, als die Zigarette. Hanewackerpriem ist weltberühmt, denn es gibt keinen Winkel in der Welt, wo ihn nicht unsere Seeleute und unsere Kraftwagenführer mit hingenommen hätten.

Werken Sie sich: „Hanewacker“!

Kauft

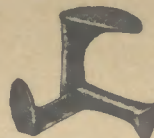
bei unseren
Inserenten!!

Neu eröffnet!

Spezial-Lederausschnittgeschäft

W. Disselkamp

Münster Straße 62
neben Singer Nähmaschinen-Geschäft.



Sohlleder-

Ausschnitt

Sohlleder-

Abfälle

Beste Qualitäten in größter Auswahl unerreicht billig.

Sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Besuch lohnend!

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Berkaufsstelle I: Bornstraße 191

Berkaufsstelle II: Flurstraße 192

Berkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Berkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Tabak

Oldenkott, Rees
Dettmar Cramer
Brinkmann
v. Eicken
Denkhaus
König

Ferner empfehlen wir:

Südweine:

Rotweine:

Apfelwein, lose und in Flaschen. Obstsekt.

Weinpreise einschl. Flasche.

Zigaretten

Neuerburg
Eckstein
Halpaus
Reemtsma

Malaga Rm. 2,80, 2,60, 1,75 1,65
Tarragona Rm. 1,65, 1,45
Samos Rm. 2,—, 1,45
Maltokay (Malzwein) Rm. 1,30

Burgunder Rm. 2,80 | Rioja Alta Rm. 1,55
Medoc Rm. 1,80 | Manzaneros Rm. 1,30

Zigarren 10, 15, 20 Pfg. und höher

Zigarillos 4, 8, 10 Pfg.

Echte Schweizer Stumpfen
10, 12, 15 Pfg.

Kautabak von G. A. Hanewacker